



Interviews

Datum: 22. April 2024

Interview mit Serap Güler, CDU, MdB zu den Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland, im Gespräch mit Jasper Barenberg.

Jasper Barenberg: Am Telefon ist die CDU-Bundestagsabgeordnete Serap Güler, die ehemalige Staatssekretärin für Integration in der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen. Sie wird zusammen mit dem Bundespräsidenten an dieser Türkei-Reise teilnehmen. – Schönen guten Morgen, Frau Güler!

Serap Güler: Guten Morgen! – Ich grüße Sie!

Barenberg: Was ist dieser Besuch für Sie, ein Besuch bei Freunden oder im politischen Sinne gesprochen ein Besuch bei Fremden?

Güler: Nein, das letztere definitiv nicht. Es ist ein Besuch in dem Heimatland meiner Eltern, in der alten Heimat meiner Eltern, und somit auch ein Stück Heimat für mich.

Barenberg: Aber politisch ist Ihnen die Türkei nicht ein Stück auch fremd geworden in den letzten Jahren unter einem Präsidenten Erdogan, der zunehmend autoritär auftritt und regiert?

Güler: Das mag alles richtig sein, aber Sie bewerten ein Land ja nie rein politisch nur. Die Türkei ist ein wundervolles Land mit wundervollen Menschen und, wenn wir uns die letzte Kommunalwahl anschauen, auch ein Land, das sich in einem politischen Wandel befindet. Insofern ist es kein Land der Fremde für mich.

Barenberg: Wenn Sie von diesen Kommunalwahlen sprechen und dem Erdrutschsieg für den Bürgermeister, der dort wiedergewählt wurde und der ein Hoffnungsträger für die Opposition ist, dann ist das auch das richtige Signal am Beginn dieser Reise, dort diese Reise zu beginnen mit einem Treffen mit dem Bürgermeister?

Güler: Sie reden jetzt von Ekrem İmamoğlu, dem Bürgermeister in Istanbul. Das hat der Bundespräsident so entschieden, diese Reihenfolge. Für mich persönlich ist es einfach sehr, sehr schön, dass die Reise im Bahnhof Sirkeci beginnt, und ich glaube, das ist auch genau das Signal, was der Bundespräsident senden möchte, die Wertschätzung, Anerkennung all jener, die hier in Deutschland mittlerweile heimisch geworden sind, und zwar die Nachfahren einer ganzen Gastarbeitergeneration, denn gerade an diesem Bahnhof in Istanbul hat die deutsch-türkische Gastarbeitergeschichte angefangen. Das hat für mich jetzt symbolisch eine viel wesentlichere und stärkere Kraft als jetzt der politische Besuch ehrlicher Weise.

Barenberg: Warum ist das für Sie so wichtig und warum schätzen Sie auch, dass der Bundespräsident dieses Zeichen setzt und damit zum Ausdruck bringt, dass er die Lebensgeschichte, die Lebensleistung gerade der türkischen Zuwanderer besonders würdigen möchte?

Güler: Ich glaube, das ist etwas, wonach viele Deutschtürken, türkeistämmige Deutsche mittlerweile wirklich eine Sehnsucht haben. Wenn Erdogan heute in Deutschland auch so erfolgreich ist, dann gehört zu dieser Wahrheit auch, dass er damit ein Vakuum gefüllt hat, weil es ganz viele Menschen einer ganzen Generation gibt, die Gastarbeiter selbst oder deren Nachfahren, die aus der Türkei sich auf den Weg nach Deutschland gemacht haben, die hier zum Teil ihr ganzes Leben gearbeitet haben, wirklich geschuftet oder geackert haben am Fließband, unter Tage, wie mein Vater als Bergmann, oder sonst wo in irgendwelchen Werken, und die nicht das Gefühl hatten, dass ihre Lebensleistung hier Anerkennung genossen hat. Deshalb ist das so wichtig, dass das jetzt der Bundespräsident macht und dass wir heute auch viel öfter über die Leistung dieser Menschen reden, als wir das in der Zeit selbst getan haben. Wir dürfen nicht vergessen: Diese Menschen haben auch zum Wirtschaftswunder Deutschlands beigetragen.

Barenberg: Gökyay Sofuoğlu ist Vorsitzender der türkischen Gemeinde in Deutschland und er sagt anlässlich dieses Besuches, über Migration würde bei uns nur noch negativ gesprochen. Ist es wichtig, da gerade einen Kontrapunkt zu setzen?

Güler: Ich weiß nicht, ob bei uns nur noch negativ über Migration gesprochen wird, aber es ist trotzdem wichtig, diesen Punkt zu setzen, dass wir ganz verschiedene Formen der Migration haben und in der Vergangenheit auch schon hatten und über das Anwerbeabkommen mit der Türkei, wo es um gezielt Fachkräfte ging, die man damals Gastarbeiter nannte, wird ehrlicher Weise viel zu wenig in der Öffentlichkeit gesprochen. Das gilt jetzt nicht nur für die sogenannte Mehrheitsgesellschaft, die vielleicht mit dieser Geschichte weniger zu tun hatten, außer dass sie Berührungspunkte hatten, weil sie türkische Nachbarn hatten, aber auch viele

Enkelkinder der Gastarbeiter kennen diese Geschichte schon nicht mehr. Insofern ist es richtig, dass wir noch mal darüber reden.

Barenberg: In dem Bericht unseres Kollegen vor unserem Gespräch gerade haben wir auch den CDU-Außenpolitiker Jürgen Hardt gehört, der von Steinmeier mit Blick auf die Reise Klartext gegenüber Erdogan fordert, wenn es um Demokratie geht, wenn es um Menschenrechte geht. Ist das auch aus Ihrer Sicht notwendig, dass Frank-Walter Steinmeier Kritik ohne Scheu vor Konflikten ansprechen muss?

Güler: Na ja. Ich würde schon sagen, dass Kritik unter Freunden möglich sein muss, und damit meine ich jetzt vor allem die Türkei als Ganzes. Wir sind eng miteinander verknüpft. Das fängt schon mit den dreieinhalb oder vier Millionen türkeistämmigen Menschen an, die in Deutschland leben. Deutschland ist aber auch der wichtigste Handelspartner der Türkei. Es gibt viele Ebenen, wo man miteinander verknüpft ist. Die Türkei ist NATO-Partner. Insofern muss da immer offen miteinander geredet werden und Kritik gehört dazu. Das ist richtig, ja.

Barenberg: Der türkische Präsident sagt, er will schauen, wie man die deutsch-türkischen Beziehungen voranbringen, verbessern kann. Was sollte Deutschland dazu beitragen, dazu anbieten?

Güler: Die hiesigen Menschen mit türkischen Wurzeln, die hier leben, anerkennen, ihre Lebensleistung anerkennen. Wir reden hier auch nicht mehr von einer Willkommenskultur. Die Menschen leben seit mittlerweile ja über fünf Jahrzehnten in diesem Land. Insofern kann man da schon gar nicht mehr von einer Willkommenskultur sprechen. Das wäre, glaube ich, ein ganz guter Anfang. Es ist auch nicht so, dass das nicht geschieht, aber noch mal: Wir könnten das ein bisschen intensivieren. Darüber hinaus gibt es vielerlei Zusammenarbeit. Ich habe es gerade schon gesagt. Wir sind wirtschaftlich eng miteinander verknüpft. Es gibt ganz viele Menschen, junge Menschen vor allem in der Türkei, die beispielsweise zum Studieren nach Deutschland kommen möchten oder auch als Fachkräfte, die ein Hochschulstudium abgeschlossen haben und wo die Visa-Verfahren nach wie vor sehr, sehr kompliziert sind. Das könnte von unserer Seite auch ein Anfang sein.

Barenberg: Das wünschen Sie sich, weil das höre ich auch von Menschen in der Türkei, dass sie sehr darunter leiden, dass man offenbar sehr große Schwierigkeiten hat, überhaupt ein Visum zu bekommen. Da sehen Sie die Bundesregierung am Zug?

Güler: Definitiv! Auch in meinem Wahlkreis beispielsweise kommen Unternehmen auf mich zu, die in der Türkei ihre Partner haben und sagen, wir haben sie hier für eine Messe eingeladen und die Menschen bekommen erst sechs Monate, nachdem die Messe schon längst vorbei ist, einen Termin, um ein Visum zu beantragen. Das ist gerade eine Art Umgang, gerade was die Visa-Vergabe betrifft, der ist – ich muss Ihnen das wirklich so ganz offen sagen – weltweit mit am schlechtesten und ich glaube, so einen Umgang haben ganz viele Menschen, die in diesem Land leben, nicht verdient.

Barenberg: Letzte Frage von mir. Gibt es einen Termin, auf den Sie sich ganz besonders freuen?

Güler: Ja, das ist tatsächlich der erste Termin, sage ich Ihnen ganz offen. Das ist ein Stück auch meiner Lebensgeschichte, der Besuch am Bahnhof. Freuen tue ich mich auch auf den Besuch des Museums der Unschuld, das Orhan Pamuk, der Literatur-Nobelpreisträger, gegründet hat, der uns durch sein Museum führen wird. Freuen ist vielleicht nicht das richtige Wort, aber ich bin auch gespannt darauf und freue mich doch am Ende, nach Gaziantep zu fliegen, wo wir uns ja auch mit Opfern des Erdbebens, was es letztes Jahr gab, treffen, was, glaube ich, auch eine extrem wichtige Symbolkraft für die Menschen hat, die nach wie vor kein eigenes Dach überm Kopf haben.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.